

## Brief an die Mitglieder

---

Liebe Mitglieder,

den „Spezialeffekt“, mit dem der Kalender dieses Jahr ausklingen lässt, wird niemand von uns jemals wieder erleben. Dieses Phänomen ereignet sich nämlich nur alle 823 Jahre: Der Dezember 2018 hat 5 (fünf) Samstage, 5 (fünf) Sonntage und 5 (fünf) Montage. In China, wo mathematische Gesetzmäßigkeiten und Rhythmen solcher Art die Aufmerksamkeit der Menschen bereits ein wenig länger beschäftigen als in Europa, wird dieser auffällige Umstand von vielen Menschen mit positiven pekuniären Veränderungen in Zusammenhang gebracht. Zudem ist 2019 nach dem chinesischen Tierkreis das „Jahr des Erd-Schweins“; angeblich ein Jahr voller Glück, ein hervorragendes Jahr, um Geld zu verdienen, und ein gutes Jahr, um zu investieren. Falls das alles auch nur einigermaßen zutrifft, soll es uns freuen.

„Immerhin“, so konnte ich zu Jahresbeginn feststellen „gibt es Konsens zwischen dem Auswärtigen Amt und der OAG darüber, dass eine weitere gemeinsame Nutzung des Hauses wünschenswert ist und dass eine Sanierung nicht weiter aufgeschoben werden kann, wenn man das gemeinsame Haus in einem betriebsfähigen und sicheren Zustand erhalten will. Außerdem konnten wir uns mit dem Auswärtigen Amt auf eine Generalsanierung in Teilschritten einigen.“

Inzwischen gibt es neben der oben erwähnten Option noch eine andere, die wir als verantwortlicher OAG-Vorstand bei Weitem vorziehen: die Veräußerung des Grundstücks und die Neuansiedlung der Nutzer des Hauses in einer neuen Immobilie – entweder am selben Ort wie bisher oder anderswo in möglichst verkehrskünstiger Lage.

Es gibt zwei Gründe für die Abkehr der OAG von der von uns lange favorisierten Sanierung. Erstens war der Prozess der Budgetfestsetzung in Berlin, der im Sommer zur Erteilung eines Planungsauftrags für die Sanierung führen sollte, für die OAG mit vielerlei Unsicherheiten und Risiken verbunden. Es standen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Sanierungsmaßnahmen und Kostenschätzungen im Raum. Einmal war die Rede von einer kleinen, einmal von einer umfassenden, dann wieder von einer großen Sanierung, und die veranschlagten Kosten bewegten sich zwischen fünf und 25 Millionen Euro. Gründe für diese enormen Unterschiede gibt es aus meiner Sicht mindestens drei: ver-

schiedene Ansichten der zahlreichen Stakeholder darüber, welche Sanierungsmaßnahmen dringend, notwendig bzw. wünschenswert sind, verschiedene Szenarien, wie lange das Gebäude überhaupt noch genutzt werden soll – wir leben ja nicht im luftleeren Raum, sondern um unser Haus herum ist in den letzten Jahren vieles in Bewegung geraten – und nicht zuletzt Budgetfragen, denn keiner der beiden Partner verfügt über ein Füllhorn, aus dem die Geldscheine bei Bedarf herausflattern, sondern muss sich im Rahmen seiner Möglichkeiten, die zudem auch Veränderungen unterliegen, einrichten. Dass die Möglichkeiten der OAG viel bescheidener sind als die des Bundes, wird jedem einleuchten. Das weiß auch das Auswärtige Amt und sagte der OAG daher zu, die notwendigen Mittel für die geplante Generalsanierung zur Verfügung zu stellen, wie ich Ihnen im Januar dieses Jahres schrieb. Wie wir feststellen mussten, ist es jedoch sehr schwierig, einen solchen Beschluss in Berlin zu erwirken. Außerdem kann man auch keinen entsprechenden Vertrag aufsetzen, solange nicht einmal klar ist, von welcher Sanierung und welchen Summen wir eigentlich reden.

Deshalb war ich im August zu einem Gespräch mit den Vertretern der für uns zuständigen Liegenschaftsverwaltung des Auswärtigen Amts in Berlin, um über ein Projekt zu sprechen, das in den letzten Monaten immer mehr Form angenommen hat. Dabei geht es um ein großes stadtplanerisches Vorhaben, das die Immobiliengesellschaft des Mitsubishi-Konzerns vorantreibt. Dieses Projekt stieß in Berlin auf Interesse, sofern, wie anlässlich der außerordentlichen Hauptversammlung am 27. September betont wurde, die Rechte des Bundes aus dem vor vierzig Jahren zwischen Bund und OAG geschlossenen Bodennutzungsvertrag in vollem Umfang gewahrt bleiben. Das heißt im Klartext: Wer immer unser Grundstück auch erwirbt, muss der Bundesrepublik bis zum Jahr 2076 ein Nutzungsrecht an bestimmten Räumlichkeiten für ein Deutsches Kulturzentrum gewähren. Das ist ja auch der Grund dafür, dass keine Geschäftsbank in Japan oder anderswo daran denkt, unser Grundstück zu belehnen oder zu erwerben. Wir sitzen also auf einem beachtlichen Vermögen und können es nicht nutzen. Damit geht es uns wie dem sagenhaften König Midas, der sich wünscht, alles, was er berühre, möge sich in Gold verwandeln und der dem drohenden Hungertod aus eigener Kraft nicht mehr entgehen kann ...

Für den Unbeteiligten mag es so aussehen, als sei in diesem Jahr nichts vorgegangen. Meines Erachtens dürfen wir das Jahr jedoch mit ebenso viel Zuversicht ausklingen lassen, mit dem wir es im Januar begrüßt haben, denn alle Karten liegen nun offen auf dem Tisch. Erstmals, wie ich meine. Desgleichen optimistisch stimmende Angebote und Vorschläge der das Areal Aka-

saka entwickelnden Investorengruppe. Gefordert sind nun die Intelligenz und die Kreativität aller Beteiligten und am gemeinsamen Schicksal Interessierten. Insbesondere die Gespräche der letzten Wochen bieten mir Anlass, meine Aussage vom Januarbrief zu bekräftigen: „Vertrauen zu haben“, schrieb ich damals, „kann meines Erachtens kein Fehler sein, und zwar ganz unabhängig von der Erfolgswahrscheinlichkeit dieser schwierigen Mission. Unsere Mitglieder wissen es längst: Das Wichtigste sind immer die Menschen, die sich zusammenfinden, um gemeinsam etwas zu ermöglichen und zu tun.“ Dabei bleibe ich auch im kommenden Jahr!

Im Namen der OAG danke ich unseren Partnern im gemeinsamen Haus, in der Botschaft, in München und Berlin herzlich für die mit vielen konstruktiven Auseinandersetzungen verbundene Zusammenarbeit, die uns schließlich alle zu größerer Klarheit in Bezug auf unsere Optionen und Risiken geführt hat. Mein Dank gilt auch einmal mehr unseren Mitgliedern für das uns im September erneut erwiesene Vertrauen und ihre Geduld in dieser schwierigen, die Zukunft der OAG entscheidenden Angelegenheit.

Ich wünsche allen, unseren Mitgliedern, Mitstreitern, Freunden, ihren Familien, gesegnete und besinnliche Weihnachtstage und einen guten Jahreswechsel.

Mit vorweihnachtlichen Grüßen

Ihre

A handwritten signature in black ink, reading 'Karin Yamaguchi'. The signature is written in a cursive, flowing style with a long horizontal stroke at the end.

Karin Yamaguchi